

gewaltige Dissonanzen beherrschen das Welttheater. Verfehlt wäre es, die gewaltige Erscheinung einer allgemeinen Gärung und Umwälzung auf der Erde wie die mit Explosivstoffen geladenen Systeme der Philosophie zu übersehen. Verfehlt wären auch der grundsätzliche Pessimismus und der Nihilismus als der Weisheit letzter Schluß.

Es gibt nächste Ziele, nahe Ziele und Fernziele. Zu den ersteren gehören das ehrliche Einanderkennenlernen, die geistige Aussprache und der persönliche Kontakt; denn über allen Systemen und Ideologien steht der Mensch. Die Gegenwart kennt keine universale Aussage über sich selbst. Ihr Genius kann nicht, wie es in glücklicheren Epochen der Fall war, die Saiten der goldenen Harfe unserer Erde rühren oder gar in alle Manuale und Pedale der Weltenorgel greifen. Doch ist es erlaubt, die Umwälzungen als Reifungsvorgänge unter Schmerzen aufzufassen und an das eingangs erwähnte Schöpfungsbild Michelangelos zu denken, in dem sich der erste Mensch allmählich aufrichtet oder, wie wir es gedeutet haben, auf einer höheren Stufe der Entwicklung zu sich erwacht. So ist das Menschenbild der Gegenwart zwar unscharf und verhärtet, aber aus seinem Auge blitzt das Feuer der Hoffnung.

Marias wahre Jungfrau- und Mutterschaft in der Geburt

Ihr Wesen vom Standpunkt der Biologie

Von em. o. Univ.-Prof. Dr. Albert Mitterer, Wien

Nach dem Vaticanum „kann die Vernunft, vom Glauben erleuchtet, wenn sie eifrig, fromm und nüchtern forscht, ein gewisses und, so Gott es gibt, religiös sehr fruchtbares Verständnis der Glaubensgeheimnisse gewinnen. Sie kann es einerseits aus deren Analogie mit dem, was sie natürlicherweise erkennt, anderseits aus dem Zusammenhang der Geheimnisse untereinander“ (Vat. Sess. 3, cap. 4. Denz. 1796). Die Jungfrauenschaft und die Mutterschaft der allerseligsten Jungfrau sind zwei mariologische Geheimnisse, die einerseits miteinander, anderseits mit biologischen Erkenntnissen auf das engste zusammenhängen. Außerdem stehen sie in nächster Verbindung mit den christologischen Dogmen der Menschwerdung und der wahren Geburt unseres Herrn Jesus Christus. Auf diese Weise ist die Gelegenheit, aus diesen Beziehungen theologische Einsichten zu gewinnen, wie kaum sonstwo gegeben. Wir wollen uns daher fragen, wie wir aus solchen Zusammenhängen ein besseres Verständnis dieser Geheimnisse gewinnen können.

Unser Problem ist folgendes: Nach dem hl. Thomas war die Geburt Christi aus der Jungfrau-Mutter durch vier Privilegien ausgezeichnet: diese Geburt erfolgte ohne Tätigkeit, Öffnung, Verletzung und Schmerzen der mütterlichen Organe. Sie war also vor allem nicht eine Tätigkeit der gebärenden Mutter, sondern eine solche des durch eigenen Antrieb aus dem Leib der Mutter austretenden Sohnes. Dabei ging das Kind aus dem

Mutterleib nicht durch die geöffneten Geburtswege, sondern durch dessen verschlossene Wände, gleichsam wie durch verschlossene Türen, hervor. Dieses „Austreten“ hatte daher weder Verletzungen noch Schmerzen zur Folge.

Nach der heutigen und der alten Biologie jedoch ist jede normale Geburt eine Tätigkeit der Mutter, die sich gebärend der Mühe unterzieht, das Kind aus dem Mutterleib ans Licht der Welt zu bringen, und zwar durch die geöffneten natürlichen Geburtswege und unter gewissen Verletzungen und Schmerzen. Jene vier übernatürlichen Privilegien sind also diesen natürlichen Vorgängen entgegengesetzt, so daß eine wahre Jungfrauschaft und Mutterschaft in der Geburt davon wesentlich betroffen erscheint. Es wäre, biologisch gesehen, keine wahre Geburt, sondern eine Scheingeburt. Dadurch würde auch die wahre Jungfrauschaft und Mutterschaft in der Geburt gefährdet.

I. Die wahre Jungfrauschaft in der Geburt

Nach dem hl. Thomas gehören jene vier Geburtsvorrechte zur wahren Jungfrauschaft in der Geburt und scheinen so das Wesen der Jungfrauschaft in der Geburt auszumachen. Vom Standpunkt der Biologie jedoch gehörten jene Privilegien nicht zum Wesen der Jungfrauschaft in der Geburt.

Das scheint durch die folgenden Argumente erweisbar. Erstens: Wenn diese vier Geburtsvorrechte fehlen könnten, ohne daß deshalb die wahre Jungfrauschaft in der Geburt fehlte, dann könnten sie nicht das Wesen der Jungfrauschaft in der Geburt ausmachen. Setzen wir also den Fall (dato, non concessio), daß diese vier Privilegien fehlten und daß Maria wie andere Mütter gebär, was dann? Dann wäre die seligste Jungfrau trotzdem wahre Jungfrau in der Geburt. Also scheint die wahre Jungfrauschaft in der Geburt nicht zu fordern, daß die Geburt inaktiv, öfnungs-, verletzungs- und schmerzlos vor sich gehe, sondern nur, daß die gebärende Frau eine Jungfrau sei, das heißt, daß ihr Leib vom Manne und ihr Ei vom männlichen Spermium unberührt war.

Zweitens: Wenn die vier Geburtsvorrechte ohne wahre Jungfrauschaft in der Geburt bestehen könnten, dann wären sie nicht das Wesen der wahren Jungfrauschaft in der Geburt. Nun könnte Gott auf wunderbare Weise einer anderen Mutter diese vier Privilegien (Geburtsvorrechte) gewähren, so daß sie inaktiv, öfnungs-, verletzungs- und schmerzlos ein Kind zur Welt brächte. Trotzdem wäre dieses Weib nicht Jungfrau in der Geburt. Denn ihr Körper wäre vom Manne und ihr Ei vom männlichen Spermium nicht unberührt. Also sind diese Geburtsvorrechte nicht das Wesen der wahren Jungfrauschaft in der Geburt. So liefert die Biologie als Hilfswissenschaft ein besseres Verständnis des Wesens der übernatürlichen Jungfrauschaft in der Geburt.

II. Die wahre Mutterschaft in der Geburt

Nicht bloß die wahre Jungfrauschaft in der Geburt, sondern auch die wahre Mutterschaft in der Geburt ist Dogma. Die vier Geburtsvorrechte

aber scheinen der wahren Mutterschaft Marias viel mehr zu schaden als ihrer wahren Jungfrauschaft zu nützen. Die Mutterschaft ist psychologisch (z. B. als Mutterliebe zum Kind) und biologisch; mit anderen Worten: seelische Mütterlichkeit und leibliche Mutterschaft. Die biologische Mutterschaft können wir einteilen in Stamm- und in Treumutterschaft; mit anderen Worten: in zeugende und betreuende Mutterschaft. Die Stammutterschaft (*maternitas progenitiva*) besteht darin, daß das Kind aus einem Ei der Mutter durch innere Entwicklung wird (*Ontogenese* = individuelle Entwicklungsgeschichte). Die Treumutterschaft (*maternitas procurativa*) besteht darin, daß die Mutter dem Ei alle Bedingungen bietet, die für den vollen Ablauf dieser Entwicklung unentbehrlich sind.

Diese Treumutterschaft läßt sich einteilen in eine solche vor, in und nach der Geburt. Vor der Geburt empfängt die Mutter das Ei im Mutterleib, trägt es durch neun Monate bis zur Geburtsreife aus und bietet ihm dabei Wohnraum, Wärme, Nahrung und Schutz. In der Geburt besorgt die gebärende Mutter durch eigene Tätigkeit, durch Öffnung der natürlichen Geburtswege und unter den normalen Verletzungen und Schmerzen die Geburt des Kindes. Nach der Geburt scheidet die Mutter das Kind endgültig von ihrem Mutterleib, indem sie die Nabelschnur durchtrennt, Mutterkuchen oder Nachgeburt entfernt, das Kind wäscht, stillt, wickelt, legt usw. Es ist hier gleichgültig, ob sie das alles allein (*per se*) oder mit Hilfe anderer (*per alias*) tut.

Wer die genannten vier Geburtsvorrechte bejaht, verneint die mütterliche Betreuung in der Geburt, also einen Teil der wahren Mutterschaft. Es würde dabei zwar nicht die Stammutterschaft gelehnet — Maria bliebe nach wie vor Gotteszeugin (*Dei genitrix*). Es fiel auch nicht die ganze Treumutterschaft aus, wohl aber die Treumutterschaft in der Geburt und damit alle jene Tätigkeiten und Erleidungen, durch welche sie Gebälerin (*puerpera*), ja Gottesgebälerin (*Deipara*) ist. So scheint also die Aufrechterhaltung der vier Geburtsvorrechte eine gewisse Verneinung der Mutterschaft in der Geburt zu sein. Wir Theologen werden irgendwie dafür sorgen müssen, daß die wahre Mutterschaft in der Geburt unangetastet bleibt. Auf jeden Fall beleuchtet die Biologie das Wesen der leiblichen Mutterschaft und kommt damit jenen theologischen Bemühungen zuhülfe.

III. Zweieinigkeit von Jungfrauschaft und Mutterschaft in der Geburt

Beides, Jungfrauschaft und Mutterschaft Marias, ist nun aufs engste verbunden. Maria ist Jungfrau und Mutter zugleich. Sie ist beides auf dreifache Weise: Mutter und Jungfrau vor der Geburt, in der Geburt und nach der Geburt. Es ist ein dreifaches Wunder. Denn es ist nur wunderbarerweise möglich, natürlicherweise aber unmöglich, daß eine Jungfrau (also eine genital oder wenigstens seminal unberührte Frau) ein Kind empfängt. Ebenso ist es ein Wunder, daß sie ein Kind zur Welt bringt, und ebenso, daß sie ein Kind stillt. Es ist mit anderen Worten je ein Wunder, daß sie auf dreifache Weise (vor, in und nach der Geburt) leibliche Mutter ist.

So vermag die heutige Biologie die geheimnisvolle Zweieinigkeit von leiblicher Mutter- und Jungfrauschaft zu klären, speziell die Zweieinigkeit von Jungfrau und Mutter in der Geburt. Nicht in den vier Geburtsvorrechten scheint also das Wesen der Jungfrauschaft in der Geburt zu liegen, sondern in der Zweieinigkeit von gebärender Mutter und unberührter Jungfrau. Diese Zweieinigkeit ist das Wesen dieses Wunders und sie hat, um Wunder zu sein, die vier Geburtsvorrechte nicht nötig. Maria ist Jungfrau in der Empfängnis (keine Jungfrau kann natürlicherweise ein Kind im Mutterschoß empfangen); sie ist Jungfrau beim Stillen des Kindes (keine Jungfrau kann natürlicherweise stillen) und sie ist auch Jungfrau in der Geburt (keine Jungfrau kann natürlicherweise gebären). Im Gegenteil, jene Geburtsvorrechte scheinen diese Zweieinigkeit eher zu gefährden, weil sie die wahre Mutterschaft in der Geburt in Frage stellen.

IV. Die wahre Geburt unseres Herrn Jesus Christus

Die Zweieinigkeit von wahrer Jungfrauschaft und Mutterschaft in der Geburt ist nicht nur ein mariologisches, sondern im gleichen Grade ein christologisches Geheimnis. Es ist christologisches Dogma, daß unser Herr „vom Hl. Geist empfangen, aus Maria der Jungfrau geboren ist und unter Pontius Pilatus gelitten hat.“ „Er ist Fleisch geworden vom Hl. Geist aus Maria der Jungfrau und ist Mensch geworden“ (Glaubensbekenntnis).

Geburt (nativitas) hat nach dem hl. Thomas einen doppelten Sinn: einerseits ist es die Geburt oder, was hier dasselbe ist, die Empfängnis (conceptio) im Mutterleib, anderseits das Hervorgehen aus dem Mutterleib, also der Geburtsakt. Der volle Sinn ist also, daß Christus von Maria gezeugt und geboren ist. Wenn man die vier Geburtsvorrechte bejaht, verneint man damit zwar nicht, daß der Herr von Maria gezeugt (genitus), empfangen, Fleisch geworden ist, wohl aber wird fraglich, ob er auch von ihr geboren (partus) wurde. Maria wäre dann Gotteszeugin (Dei genitrix), aber nicht Gottesgebälerin (Deipara). Es wäre eine scheinbare Geburt. Wenn daher zuständige Theologen sich darum bemühen, daß das Wesen der wahren Geburt Christi voll gewahrt bleibe, so werden sie sich in die Notwendigkeit versetzt sehen, auch die Biologie von heute zu hören, um den biologischen Einwänden gegen diese Geburtsvorrechte antworten und so Schwierigkeiten lösen und Gegensätze versöhnen zu können. Im übrigen verweise ich auf mein Buch „Dogma und Biologie der Hl. Familie“ (WW 5), Wien (Herder) 1952. Ich kann unmöglich hier alles wiederholen, was dort ausführlich gesagt, begründet und belegt ist.

V. Zu Oskar Grabers Aufsatz „Maria virgo in partu“

(Theol.-prakt. Quartalschrift 1959, S. 306—312) sei folgendes bemerkt: Ich stehe nach wie vor auf dem Standpunkt, den ich in meinem Buch „Dogma und Biologie“ (=WW 5, 127/28) vertrat: „Was nun die Tatsächlichkeit dieser vier Vorrechte betrifft, so hängt ihr Erweis von den theologischen Argumenten ab, die man dafür erbringen kann. Ich muß das

den Exegeten, Dogmenhistorikern und Dogmatikern überlassen, mit denen ich im Glauben an geoffenbarte oder offenbarungswissenschaftlich erwiesene Wahrheiten eins bin. Ich will nur Anregungen vermitteln, die sich aus den Ausführungen zu ergeben scheinen.“ Ich begrüße daher jede Stellungnahme, auch wenn sie von so konservativen Dogmatikern wie O. Graber bezogen wird. In diesem Falle ist sie mir um so wertvoller, als er meine Anregungen positiv würdigt.

Erstens: Er nimmt vor allem den Wandel der Biologie zur Kenntnis (a. a. O. 307), den ich aufgezeigt habe. „Über die Frage, worin Jungfräulichkeit und Mutterschaft, von der Biologie her gesehen, bestehen, ist eine Meinungsverschiedenheit natürlich nicht möglich, und Mitterers diesbezügliche Ausführungen sollen unbestritten bleiben.“

Zweitens: Was nun die vier Geburtsprivilegien betrifft, so scheidet Graber wie auch ich und andere innerhalb der vier Geburtsprivilegien das erste Privilegienpaar (Inaktivität und Öffnungslosigkeit) vom zweiten (Verletzungslosigkeit und Schmerzlosigkeit). Mit Recht. Denn sie verhalten sich wie das Hauptsächliche (principale) zum Zusätzlichen (accessorium). Maria hätte dann ihr Kind wahrhaft geboren (weil auf den natürlichen Geburtswegen und aktiv zur Welt gebracht), aber sie hätte es schmerzlos und verletzungslos, vor allem ohne Verletzung des Hymens, geboren. M. Premm (Kath. Glaubenskunde II, 574/75) stellt seine und meine Meinung kürzer als Graber dar: „Jesu Geburt war eine wahre menschliche Geburt, entsprechend der wahren Mutterschaft Mariens. Christus hat nicht etwa sozusagen aus eigener Kraft den Mutterschoß verlassen, sondern das Gebären Mariens war vielmehr eine Tat echter Mutterschaft. Maria war mit ihren natürlichen Kräften ähnlich wie alle Mütter an der Geburt Jesu aktiv beteiligt. Auch erfolgte der Hervorgang des göttlichen Kindes nicht anders als in der von der Natur bestimmten Art und Richtung.“

Drittens: Damit beginnen die Meinungsverschiedenheiten. Graber wie Premm (ebd.) sehen das Spezifische der Jungfrauschaft in der Geburt in der Unverletzttheit der mütterlichen Organe, besonders des Hymens. So Premm (II, 574): „Der Unterschied lag wohl nur (von mir gesperrt) darin, daß dabei das mütterliche Hymen nicht verletzt wurde, und eben darin besteht Marias Jungfrauschaft in der Geburt.“

Viertens: Aber selbst hier machen mir beide Zugeständnisse. So Premm (ebd.): „Man kann wohl A. Mitterer (Dogma und Biologie 110) recht geben, wenn er sagt, daß zum Begriff Jungfräulichkeit die Nichtverletzung des Hymens durch den Geburtsakt an sich nicht gehört.“ So meint auch Graber (a. a. O. 309): „Wenn trotzdem auffälligerweise die Gebärende immer wieder als ‚Jungfrau‘ bezeichnet wird, so soll das offenbar über das bereits Gesagte hinausgehen, ist also eine zweite Wahrheit, also wohl nur (von mir gesperrt) die, daß die körperlichen Merkmale, die ein geschlechtlich unberührtes Mädchen normalerweise als Jungfrau kennzeichnen, bei Maria erhalten blieben.“ Beide drücken sich sehr zurückhaltend aus, wie die beiden „wohl nur“ bezeugen. Mit Recht. Denn es erhebt sich die Frage, wie eingangs gezeigt wurde, ob das zum aktiven

Gebären jeder Mutter bei Maria Hinzukommende nicht eben das ist, daß es eine Jungfrau (also eine seminal und genital unberührte Frau) ist, die gebiert.

Fünftens: Graber wird Premm beipflichten, wenn dieser sagt (II, 575): „Treffend ist auch seine (Mitterers) Feststellung (WW 5, 125): „Die Entscheidung, ob bei der Geburt Christi das Hymen nicht verletzt wurde, ist der Dogmenwissenschaft zu überlassen.“ Ich möchte allerdings den Exegeten und Patristikern die Zuständigkeit nicht absprechen (WW 5, 127/28).

Sechstens: Premm fährt fort: „Was sagt uns nun diese? Unseres Erachtens zwingen uns die von uns (350 ff.) angeführten Texte aus dem kirchlichen Lehramt und der kirchlichen Überlieferung zur Annahme, daß durch Jesu Geburt das Zeichen der Jungfräulichkeit seiner Mutter tatsächlich nicht verletzt wurde.“

VI. Schluß

Mir scheint, es sind vor allem zwei Fragen, in deren Beantwortung unsere Meinungen auseinandergehen. Einerseits ist es die Tatsachenfrage, ob nämlich das Hymen und überhaupt die mütterlichen Organe bei der Geburt unverletzt blieben. Die Tradition, die dafür spricht, ist quantitativ, was Zahl und Gewicht der Zeugen betrifft, sehr groß. Und die Vertreter dieser Hymentheorie weisen mit Nachdruck darauf hin. Allein, ist sie „zwingend“? Die Quantität der Tradition kann nicht die Qualität ersetzen. Diese hängt davon ab, wieweit der Inhalt der Tradition Offenbarungsgut ist und wieweit ungeoffenbarte Deutung des Offenbarungsgutes, die vom jeweiligen Weltbild abhängig ist. Es wäre nicht das erstemal, daß infolge wissenschaftlicher Erkenntnisse eine universale und konstante Tradition zweiter Art verlassen werden mußte. Man denke zum Beispiel an die Unbeweglichkeit der Erde, an die anthropologische und geographische Allgemeinheit der Sintflut; an das Alter des Menschengeschlechtes, an die literarische Art gewisser „historischer“ Bücher der Bibel — Traditionen, die zunächst Gegenstand heftiger Auseinandersetzungen wurden und schließlich aufgegeben werden mußten. Die heutige Biologie denkt über das Hymen anders als die damalige.

Andererseits ist es die Wesensfrage, ob nämlich in der Unverletztheit des Hymens bei der Geburt des Kindes das Wesen der Jungfrauschaft in der Geburt zu erblicken sei. Die heutige Biologie scheint auch hier zu gegenteiligen Ergebnissen zu kommen. Siehe oben I und II! Ob nicht die zuständigen Theologen gut täten, auch diese Frage, einstweilen wenigstens, offenzulassen? Ihr „wohl nur“ scheint diesen Sinn zu haben.

Auf alle Fälle bliebe Maria nach wie vor Jungfrau und Mutter in der Geburt, und das Wesen dieser Jungfrauschaft und Mutterschaft wäre eben das, daß es eine Jungfrau war, die den Herrn gebar. Keine Verletzungslosigkeit bei der Geburt könnte, so scheint mir, dieses Wesen ersetzen.